

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluss Nr. 20. Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Nr. 92.

Mittwoch, den 21. April 1915.

25. Jahrgang.

Der Krieg. Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

18. April. In den Bogenen erobern die Unsern eine französische Stellung bei Stohrmer. — In den Waldkämpfen werden russische Angriffe abgewiesen; über 1400 Russen sind gefangen genommen. — An den Dardanellen beschließt die türkische Flotte die englischen Panzerschiffe „Rajah“ und „Swifter“. Das englische Unterseeboot „E 10“ wird von den Türken zusammengepöbelt, die Besatzung gerät in Gefangenschaft.

19. April. Generalfeldmarschall v. d. Goltz zum Oberbefehlshaber der türkischen ersten Armee ernannt. — Südöstlich von Dorn hatten die Engländer kleine Vorteile errungen. Durch deutschen Gegenangriff wurden die Engländer zurückgetrieben; sie erlitten schwere Verluste. Ein französischer Angriff bei Combrès zerplittert, ebenso scheitern französische Vorstöße am Reichsaderkopf und bei Steinaubach. — Im Ägäischen Meer wird ein englischer Truppentransportdampfer durch die Türken torpediert, viele Mannschaften ertranken.

Was sie nicht erreichen soll.

Eine Warnung für Liebesgabenpenden.

Der Krieg hat eine bisher im Verborgenen blühende und nach allgemeiner stiller Höflichkeit überlieferte, totgeschwiegene Existenz aus vollem Licht der Öffentlichkeit gebracht: die Laus ist zum ungenierlichen Gesprächsstoff geworden, die eigenartige russische Kultur hat dieses Tierchen auch bei uns sozusagen salonfähig gemacht. Das auch bei ihr, wie bei jungen Mädchen, die alte Wahrheit zutrifft: „Von wem viel gelobt wird, der taugt nicht viel“, nimmt ihr an ihrer zunehmenden Volkstümlichkeit nichts. Leider! Unsere Feldgrauen wissen ein Viehchen davon zu fangen. Die Käseplage ist im Osten zu einem gesundheitlichen Problem geworden; die Laus ist ja der gefährlichste Träger der Fleckfieberkeime, die diese pestis heißen — die Kriegspäst, wie man die Krankheit früher nannte — von Körper zu Körper schleppt. In Kriegseilen, so lehrte die Erfahrung, war diese unheimlich gefährliche, im Osten Europas heimische Seuche besonders häufig. Man führte das auf Rot, Elend und Hunger zurück — daher der früher gebräuchliche Name Hungerpest. Jetzt aber hat man erkannt, daß das Fleckfieber eine Schmutzkrankheit ist, daß die Unreinlichkeit es erzeugt. Und die Laus ist der unermüdliche Reisende, der die bösen Geschäfte für diese Volkspest im Umherziehen betreibt.

Feldmarschall Hindenburg hat kürzlich die Notwendigkeit einer nachdrücklichen Käsebekämpfung betont. Der Vernichtungskrieg gegen diese gefährliche Plage wird auf einen Befehl durch die Sanitätsdienststellen an allen Orten — wie er mittlerweile läßt — mit Macht und gutem Erfolg betrieben. Klebige „Entlausungsmittel“ sind verteilt worden und werden weiter verteilt. Auch die private Fürsorgebereitschaft hat sich diesem löblichen Zweck widmet. Eine vom Zentraldepot für Liebesgaben veranstaltete Sonderausstellung hat bisher 300 000 Mark in den Dienst der Käseplagebekämpfung stellen können. Das ist selbstverständlich mit größtem Dank zu begrüßen. Man darf, da diese Sammlungen unter Kontrolle von Ärzten stehen, ohne weiteres annehmen, daß die Gelder sachgemäß verwandt werden. Aber nicht genug kann in der Öffentlichkeit vor einer Raubindustrie gewarnt werden, die es auf die Taschen derer abgesehen hat, die ihren Lieben im Felde gern die gefährlichen und lästigen Aufwachen vom Käse und Leide schaffen möchten und nun blindlings auf trostlosere Hoffnungen von allerlei „einzigen“ und „unfehlbaren“ Käsevergiftungspräparaten hineinfallen. Innerer braven Bäckers und Schenker, die ihren Mann seit Anfang des Krieges im Felde hat und acht unermüdliche Wächter verloren muß, also jeden Groschen notwendig braucht, hat man in einem Großhändler Geschäft eine Flasche aufgeschwappt, für die sie, sage, schreibe, 3,50 Mark bezahlte und die unter einem fremdartigen Phantasiennamen ein minderwertiges und wirkungsloses Zeug enthält. Es ist ein Skandal, daß treue, sorgende Liebe, die dem teuren Feldgrauen an der Front unter eigenen Entbehrungen das Beste schenken will, von unpatriotischen Geldmachern derart geschädigt wird. Man begegne allen Anpreisungen, die unbekanntes Käsevergiftungsmittel zu hohen Preisen enthalten, von vornherein mit gebührender Mißtrauen. Für unsere Feldgrauen wird, soweit es möglich ist, von der Heeresleitung durch sanitäre Einrichtungen schon gesorgt. Außerdem kennt die Wissenschaft bisher noch kein absolut sicheres chemisches Präparat für den in jeder liegenden Seuche. Nur Seife oder trockene Hitze sowie Schwefeldämpfe in sachgemäßem Verfahren vermögen die Käse und deren Brut — die sogenannten Nisse — vollständig abzutöten und zu vertreiben. Von gewisser Wirksamkeit sind natürlich die allgemein bekannten, in jeder Drogerie für wenige Pfennige erhält-

lichen Mittel: Verbalsam, graue Salbe usw. Mehr zur Vorbeugung und Verhütung wie zur Bekämpfung der Käseplage und des sonstigen Ungelesers sind ätherische Öle, Anisöl, Fenchöl, zweckmäßig. In neuester Zeit wird empfohlen, Schwefelpräparate in die umgewendeten Kleidungsstücke hineinzubürsten. Am besten tut man, wenn man etwas derartiges an die Front senden will, sich von nicht materiell interessierten Sachverständigen beraten zu lassen.

Außer den Ungeleservertilgungsmitteln werden vielfach auch zu Liebesgaben allerlei Mittel gegen Duffen und Katarrh, gegen Darmkrankheiten, Hautpflegemittel und dergleichen empfohlen. Von berufener ärztlicher Seite wird davon gewarnt, ohne sachmännische Prüfung derartige Dinge unsern Soldaten hinzuliefern, die bei Selbstbehandlung mit oft minderwertigen, unzuverlässigen, ja gefährlichen Mitteln Krankheiten verschleppen und verschlimmern, anstehungsgefährliche Prozesse (z. B. Ruhr) auf andere übertragen könnten. Man soll ruhig auf unsern vorzüglichen Heeres-sanitätsstellen vertrauen. Auch die besten Trichter, die das Trinkwasser verbessern sollen, sind entweder wirkungslos oder gar gefährlich. Die Truppen haben selbst Trichterwasserfilter oder fochen das Wasser ab, ehe sie es trinken. Liebesgaben, die sie nicht erreichen sollen, sind auch häufig die angebotenen konzentrierten Alkoholfabrikate, bei denen vielfach ein höherer Prozentsatz an Alkohol durch Zusatz von Brandweinsärfen vorgegaukelt wird. Der Preis dieser Fabrikate ist meist weit höher als ihr Wert. Das Gleiche trifft auch nur zu oft bei den Nahrungsmitteln und Genussmitteln in Büchsenform zu. Kakao, Schokolade, Milch und Kaffeeersatz sind häufig als gefälscht und mit Giftstoffen gemengt befunden worden. Hier kann nur die anerkannte Reklame der Fabrikantenfirma vor einem bösen Reinsfall bewahren.

Mit 30 Mann hinter der feindesfront.

Der Angriff auf die Höhen von Coinchimont.

Von der Front im Westen erhalten wir heute den nachstehenden Bericht zur Veröffentlichung:

Die Brigade steht im Angriff auf die Höhen südlich Coinches. General Graf Jech, der in der Frühe des 26. August 1914 unser Bataillon zur Verhärterung des linken Flügels vorgeht, gibt meiner Kompanie auf der Höhe südlich Coinchimont den Befehl, den Angriff gegen den schon wartenden Gegner rücksichtslos und mit aller Energie vorzutragen.

Die Kompanie entwickelt sich gegen Süd-Ausgang von Bonipaire. Die gegnerische Artillerie nimmt uns unter starkes Feuer, doch schon sind wir in Bonipaire und nun geht es im Vorwärtsschritt über den breiten Wiesengrund. Vor uns fliehet ein Bach. Da tollt die erste Salve vom jenseitigen Waldbrand in unsere Linie. Ein kurzes Feuergefecht und gruppenweise geht es über den Bach. Dem Gegner wird es unheimlich und er räumt seinen vorgeschobenen Schützengraben, der vorzüglich im Wald angebracht war.

Nun hinauf gegen die Höhen von Coinchimont! Vor uns ununterbrochenes Feuer von französischen Maschinengewehren. Ob man sie haken kann? — Der gegnerische rechte Flügel scheint da oben ebenso zu Ende zu sein, wie hier unser linker. Gar mancher kommt nicht mehr mit, zu steil ist der Gang, zu dicht der Ginfir. Es muß gehen, Leute! Wir bekommen sie sicher in der Flanke!

Seitengewehr aufpflanzen!

Halblaut geht der Befehl durch. Nun sind wir oben. Die Lunge droht zu zerplatzen. Dort halbwegs stehen die Maschinengewehre, keine 150 Meter von uns. Noch haben sie den Feind in ihrer rechten Flanke nicht bemerkt. „Rechtschwenk! Marsch, marsch!“ — Noch 20 bis 30 Meter legen wir zurück, dann haben sie uns und drehen ihre Gewehre bei. Aber es ist zu spät. Vermutlich haben sie sich auch nicht mehr die Zeit genommen, ihre Visiere umzustellen, denn der ganze Kugelregen pfeift über unsere Köpfe weg, während wir im Laufschritt auf Schuß gegen sie abgeben. Jetzt sind wir unter ihnen und Kolben und Bajonett vollenden das übrige. Es waren brave Soldaten gewesen, die bis zuletzt aushielten. Einem Sterbenden mußten wir mit Gewalt das Maschinengewehr entreißen.

Was nun? Unten am halben Gang, zwischen uns und den Unfrigen, liegt noch die gegnerische Infanterie in Feuerstellung, ohne Ahnung, daß wir 30 Mann hinter ihrer Front uns befinden. Schon wollen wir die erbeuteten zwei Maschinengewehre in dem schützenden Ginfir bergen und dort weitere Schritte überlegen, da erblickte ich durch das Glas halbwegs bei den Häusern von Coinchimont zwei feindliche Geschütze. Und dort am Hohlweg flüchtende Kanoniere! Ob sie vor uns ausweichen oder vor dem Feuer unserer schweren Artillerie, das eben auf der Häusergruppe liegt? Die müssen wir noch holen! — Also

im Vorwärtsschritt hinüber!

Vor den Franzosen haben wir keine Bange, aber unsere Artillerie schießt mit unheimlicher Sicherheit in das Gebüsch. In der armenigen Dorfstraße finden wir noch ein drittes Geschütz, bespannt und ungeführt. Daneben

die Bespannungen von zwei anderen Geschützen. Schneller sind diese Geschütze sicherlich nie bespannt worden. Jetzt aber abfahren, bevor die da vorn merken, was hinter ihrer Front sich abspielt. In diesem Augenblick preßt sich wie eine Faust aufs pochende Herz. Die französische Infanterie geht zurück. Wenn sie gerade zurückgeht, sind wir verloren. „Abgefeuert!“ — Feuerstellung hinter den „Säubern!“ — Jetzt umkränzt die Faust den Revolver. Billig sollen sie uns nicht haben. — Das Glück ist mit uns. Nur den Ostwand streifen sie und jetzt krachen unsere Büchsen in die fliehende Schützenlinie hinein, daß sie davongehen, als sei ihnen der Teufel auf den Fersen. „Batterie aufgefressen!“ — Wie werde ich das Bild vergessen, wie die wackeren Infanteristen auf die Pferde und Broden klettern. — Auf dem Schloß halten sie die erbeuteten Maschinengewehre. So geht zwischen der zurückgehenden französischen und der vorgehenden deutschen Schützenlinie hinunter nach Coinches, wo wir die Beute dem dort schon anwesenden Brigade-Kommandeur übergeben. Manchen von den 30 Mann deckt heute schon der grüne Rasen. Den Überlebenden werden jene Augenblicke unvergänglich bleiben.

Schnellbuchdruckerei in feindesland.

Feldgrau Guteberggrüner.

Im Kriege gilt es nicht nur zu marschieren und zu schießen, sondern es wird jeder nach seinen besonderen Kenntnissen noch besonders verwendet. Die Buchdrucker müssen das ihrige tun, um die feindlich gestimmte Bevölkerung über den Stand der Dinge aufzuklären. Wie es dabei hergeht, erfahren wir aus einem jetzt in einem Fachblatt veröffentlichten Bericht aus Brüssel. Die Geschichte spielt zur Zeit, da Hindenburg seinen letzten (d. h. den letzten bisherigen) Sieg über die Russen erringt.

Die Beute lagen schon in feinem Schlummer in der Klappe. Es war fast Mitternacht. Da ertönte plötzlich eine Leutnantsstimme über die Korridore: „Buchdrucker raus! 52 000 Russen gefangen!“ Es war die erste Meldung vom Großen Hauptquartier eingelaufen, später folgte bekanntlich die Zahl der Gefangenen auf das Doppelte.

Da brauchte es kein großes Zureden; alles, was mit Winkelhaken und Farbwalze umzugehen verstand, sprang sofort aus den Betten und in die Hosen. Schleunigst hinunter, wo im Keller der Kaserne eine kleine Druckereieinrichtung vorhanden ist! Die Depesche lag schon da, sie sollte zuerst nur in deutscher Sprache veröffentlicht werden. Aber bald kam Befehl vom Gouverneur: „Dreisprachig!“ Das will sagen: deutsch, französisch und flämisch — wir sind in Brüssel.

Nun, Befehl ist Befehl. Die acht bis zehn Offiziere, die in der Nähe zu finden waren, mußten heran und die Nachricht französisch niederschreiben. Das ging ganz gut. Aber flämisch — wer kann flämisch? Keinen und zur Not sprechen lernt man ja das bühnen Blattddeutsch, was sie da flämisch nennen, ganz leicht; korrekt schreiben, daß die lieben Brüsseler nicht ihre Freude dran haben, ist schon etwas anderes. Eingeborene Diffe war erwünscht: der Kantinenwirt und seine Frau wurden aus den Betten getrommelt. Dienst!

Es dauerte nicht lange, da hatte Exzellenz v. Bissing schon seinen Probedruck. Der Adjutant kam spornreißend zurück: „Gut! sehr gut! Exzellenz ist zufrieden! Drucken, verteilen!“ Also los, in die Maschine.

Inzwischen wurden Autos geholt, und während die Maschine noch rumpelte, fuhren schon zwei Mann mit den ersten Stöcken und einem mächtigen Reistertopf durch die Straßen. An allen Straßenecken wurden die großen Bettel angeklebt, alle Bauzune, Plakatläden usw. bekamen ihr Teil. Als die lieben Brüsseler ermarkten, konnten sie die Siegesbotschaft zum Frühstück genießen.

Am Tage herrschte natürlich großer Jubel bei der deutschen Besatzung. Am Abend war Zapfenstreich. Die Buchdrucker unter der deutschen Besatzung wünschten, öfter auf diese Weise aus den Betten geholt zu werden. (R.K.)

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Demnächst soll eine Bestandaufnahme für Häute und Felle durchgeführt werden. Wie das Fachblatt Schuß und Leder erzählt, wird das Reichsamt des Innern Vorbereitungen treffen, um dem Wünsche des Verbandes der deutschen Schuß- und Schäftfabrikanten nachzukommen und die Vornahme der Bestandaufnahme aller im Deutschen Reich vorhandenen Großviehhäute und Kalbfelle anzuknüpfen. Schon in allernächster Zeit sollen die erforderlichen Verfügungen hierzu getroffen werden. Das Kriegsministerium steht, wie verlautet, der Durchführung dieser Maßnahmen auch im Interesse der Heeresverwaltung wohlwollend gegenüber.

+ Die Verhaftung eines deutschen Konsuls in den Vereinigten Staaten hat zu diplomatischen Schritten geführt. Die deutsche Botschaft in Washington hat nach amerikanischen Blättern beim Staatsdepartement des auswärtigen Einmarsch gegen den Verhaftungsbefehl erhoben, der dem deutschen Konsul William Müller und seinem Assistenten B. M. Schults in Seattle im Staate Washington

zugestellt worden ist. Die Botschaft weiß, wie die Blätter melden, gleichzeitig darauf hin, daß die Verhaftung eine Verletzung des Konfularvertrages zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten sei. Die Beschuldigung, auf die sich die Verhaftung des Konsuls stütze, lautet auf „Verschwörung“, dadurch begangen, daß er angeblich auf ungesetzliche Weise versuche, Geheimnisse der Seattle Construction and Drydock Co. zu erfahren. Bekanntlich hatte die deutsche Botschaft in Washington vor einiger Zeit die Beschuldigung erhoben, daß Tauchboote für britische Rechnung in den Vereinigten Staaten gebaut und zerlegt nach Kanada und Britisch-Kolumbia geschickt würden, um sie dort wieder zusammenzusetzen. Seattle wurde als der Ort dieser geheimen Konstruktion von Unterseebooten bezeichnet. In der Note der deutschen Botschaft wird die Beschuldigung erhoben, daß die Behörden in Seattle ihre Befugnisse verlegt hätten, indem sie das Haus des deutschen Konsuls betreten, um eine Suche vorzunehmen, und indem sie das Befehl dem Konsul Müller und seinem Assistenten einhändigten.

Spanien.

× Aus Madrid kommt die Nachricht von Bemühungen, um den spanischen Handel vor zu starker Einschränkung durch den Krieg zu schützen. Ein Ausschuss von Tuch- und Weinhandelsfabrikanten ganz Spaniens ersuchte den Ministerpräsidenten Dato, Schritte bei den Kriegführenden zu unternehmen, damit folgende Gegenstände in Spanien eingeführt werden könnten: 1. Aus Deutschland kommende in Genue zurückgehaltene Waren, welche vor dem französischen Dekret eingetroffen waren, 2. im voraus bezahlte Waren derselben Herkunft, welche somit als spanisches Eigentum betrachtet werden müssen, 3. Farbstoffe, die ausschließlich in Deutschland hergestellt werden und für die spanische Industrie unumgänglich notwendig sind.

Amerika.

× Die amerikanischen Arbeiter nehmen Stellung gegen die Munitionslieferungen an Deutschlands Gegner. Auf Veranlassung der 300 000 Mitglieder zählenden Zentrale der Arbeitergewerkschaften fand in New York eine von 3000 Männern und Frauen besuchte Versammlung statt, in welcher die Angestellten der Fabriken für Kriegsbedarf zur Arbeitseinstellung aufgefordert wurden, um die Lieferung von Waffen und Munition an die Kriegführenden unmöglich zu machen; Präsident Wilson wurde heftig angegriffen, weil er keinen Kongress der neutralen Nationen einberufen hätte, um die Lieferung von Waffen, Munition und Lebensmitteln an die Kriegführenden zu verhindern.

× In den Vereinigten Staaten beginnt man ängstlich zu werden wegen des Aufenthaltes der Japaner in der mexikanischen Turtelbat. Der Kreuzer „New-Orleans“ wurde nach der Turtelbat entsandt, um festzustellen, was die Japaner dort treiben. Es laufen Gerüchte um, wonach die Japaner ihr Kriegsschiff „Yama“ absichtlich auf weichen, schlammigen Grund hätten auflaufen lassen, um einen Vorwand für die Entzündung eines Geschwaders zu haben. Man fürchtet in Washington, daß die mexikanischen Behörden die Errichtung einer japanischen Flottenbasis billigen werden.

Aus In- und Ausland.

Dresden, 19. April. Die sächsische Regierung hat außerordentlich große Mengen Kartoffeln, die sich auf Millionen Zentner belaufen, angekauft. Sie sollen für die ärmere Bevölkerung Verwendung finden. Auch Getreide ist in großen Mengen angekauft worden.

London, 19. April. Für die Dienstausübung des Unterhause sind nicht weniger als 16 Anfragen an Sir Edward Grey über die Forderungen Japans an China angemeldet, die meisten von den Abgeordneten aus Lancashire, das an dem Handel mit dem fernen Osten besonders interessiert ist.

Tokio, 19. April. Amtlich ist bekanntgegeben worden, daß die Krönung des Kaisers am 10. November in Kioto stattfinden wird.

Der russische Mißerfolg in den Karpathen.

(Von unserem CB.-Mitarbeiter.)

Mit der großen russischen Offensive war es wieder einmal nichts. Den Mißerfolgen auf dem Nordflügel der russischen Linie gefolgt ist jetzt der Zusammenbruch der Durchbruchsbewegung in den Karpathen. Diese ist einem ruhmlosen Ende verfallen. Wenn auch noch hier und da im Waldgebirge gekämpft wird, so kann das in der Gesamtlage nicht das geringste ändern. Das sieht man auch in Ausland ein. Natürlich gibt man es nicht in offenen Worten zu, sondern spricht von einer neuen Verteilung der Truppen, die sich als nötig erwiesen habe. Die Schneeschmelze verhindert überdies große Operationen im Karpathengebiet. Das sind nur ländernde Umschreibungen für die betrübliche Tatsache, daß die Karpathenschlacht gescheitert ist.

Sie sollte die russische Überschwemmung des an Naturschätzen so reichen Ungarlandes herbeiführen. Von dort wollte man dann Österreich von Osten, Deutschland von Südosten her den Todesstoß versetzen. Es ist anders gekommen, als Nikolai Nikolajewitsch und seine Verbündeten in London und Paris wählten. Die hochfliegenden Hoffnungen, die sich an den Fall Preussens knüpften, sind nicht nur nicht erfüllt geblieben, sondern die Russen haben in den wahnwitzigen Anläufen in den Karpathen viele Hunderttausende — wohl eine halbe Million — eingebüßt und die Wurzel ihrer Seereskraft bis ins tiefste erschüttert. Wahrscheinlich rettungslos. Das zeigt die Hoffungslosigkeit, mit der die Petersburger Presse diesen ungeheuren Verlustjahren gegenübersteht. Kein Wort mehr von dem unerschöpflichen Reichtum der russischen Volkskraft, die jede Niederlage ausfüllen imstande sei. Besonders arg mitgenommen ist der russische Adel und die Garde zu sein. Die wegen ihrer unerschöpflichen Stürmkeigenschaften berühmten sibirischen Regimenter sind in blutigen Schwaden dahingemäht. Sogar die „Nowoje Wremja“ kann nicht umhin, die gewaltige Wirkung der deutschen und österreichisch-ungarischen Maschinengewehre hervorzuheben. Ebenso wird darauf hingewiesen, daß die Verbündeten in den Karpathen unausgesetzt bedeutende Verstärkungen erhalten, die vortrefflich ausgerüstet, gut ausgebildet und praktisch geschult seien. Mit dem russischen Erfolg hat es aber beträchtlich gehorrt. Man drachte, um die riesigen Verluste auszufüllen, Rekruten an die Front, die nur ganz notdürftig mit dem Gewehr umzugehen wußten und bei der Eile, mit der sie herangeführt werden mußten, nicht einmal Uniformen erhalten hatten, sondern in Zivilkleidern ins Gefecht geführt wurden.

Alles das zeigt, daß die russische Kraft am Erlahmen

ist. Die Offensive in den Karpathen dürfte nach ihrem letzten blutigen Zusammenbruch keine Wiederholung mehr erleben. Und in der Bukowina halten sich die Russen nur noch mit großer Mühe gegen die auf ihre Flanken drückenden Österreicher, die hier schon seit Wochen die Rolle des Angegriffenen mit der des Angreifers vertauscht haben und ständig vorrücken. Auch von hier dürfte man bald noch mehr Günstiges für die Zentralmächte hören.

Russische Niederlage am Pruth.

Wie die Wiener Blätter aus Czernowitz berichten, traf dort am 19. April Erzherzog Karl Franz Joseph ein, von der Bevölkerung stürmisch begrüßt. Der Erzherzog beobachtete längere Zeit an der Ostfront von einem Fesselballon aus den Kampf und kehrte sodann an die Westfront zurück. Weiter wird aus Czernowitz gemeldet:

Die Russen versuchten an der rumänischen Grenze eine Fortsetzung des Pruthüberganges. Sie nützten das Mitternachtsdunkel aus, um vorsichtig anzuschleichen. Die am rechten Ufer befindlichen ungarischen Bataillone rechtzeitig das Vorrücken des Feindes und ließen ihn auf den knappen Uferstreifen treten, um ihn dann mit einem furchtbaren Maschinengewehrsfeuer und Salven Artilleriefeuers zu empfangen. Der Feind erlitt große Verluste. Der Kampf dauerte vier Stunden, von 11 Uhr nachts bis 3 Uhr morgens an. Ein russischer Mörser warf im Verlauf des Tages eine Bombe auf Czernowitz ab, ohne Schaden anzurichten. Auf den Grenzwalddörfern hörte man am Sonntag stärkeren Geschützdonner.

Der Sonderberichterstatter des „Bester Lloyd“ berichtet aus Eperjes: Auf der Saros Front fand an der Dufasente ein Artilleriekampf zwischen Boro und Rikurina statt. Ein Vorstoßversuch der Russen wurde von den österreichisch-ungarischen Truppen unter bedeutenden Verlusten für den Gegner vereitelt.

Die neuen englischen Millionen.

Kopenhagen, 20. April.

Englische militärische Sachverständige erklären, sie seien überzeugt, daß die neuen englischen Heere siegreich sein würden. Sie seien mit Artillerie, die beständig verbessert würde, sowie mit besten Hilfsmitteln ausgerüstet, und es sei außer Zweifel, daß im Laufe des Sommers eine Million Soldaten auf dem Kriegsschauplatz eintreffen werden einschließlich derjenigen Truppen, die bereits nach der Front abgegangen sind. Außerdem werde ein Reserveheer von einer Million im Heimatland aufgestellt werden, das alle Waffenarten umfasse.

Wellington, 20. April.

Der Premierminister machte dieser Tage bekannt, die Reichsregierung habe das Angebot der Regierung Neuseelands, eine neue, über die gewöhnlichen Verstärkungen hinausgehende Streitmacht abzugeben, angenommen. Die neuen Truppen würden aus Artillerie und Infanterie bestehen. Die Regierung würde alles mögliche tun, um das Mutterland zu unterstützen. Die englischen militärischen Sachverständigen zweifeln nicht an dem Erfolg der neuen Heere, die aus prächtigem Material beständen, gut marschierten und mit sich stets verbessernder Artillerie und vorzüglichsten Hilfsdiensten ausgerüstet seien.

Der „Katwyk“-fall.

In der Angelegenheit des von einem Unterseeboot unbekannter Nationalität versenkten holländischen Dampfers „Katwyk“ wird im Haag halbamtlich bekanntgegeben, daß die deutsche Regierung aus eigenem Antrieb dem niederländischen Botschaften in Berlin folgende Erklärung machte:

Weder bei der deutschen Regierung noch bei der deutschen Marine habe selbstverständlich die Absicht bestanden, ein holländisches Schiff anzugreifen. Die Regierung nehme dennoch die Möglichkeit an, daß infolge eines unglücklichen Zufalles die „Katwyk“ von einem deutschen Unterseeboot versenkt wurde. Sofort nach Bekanntwerden des Voralles habe die deutsche Regierung eine Untersuchung befohlen. Sie biete der holländischen Regierung an, ihr die von Holland empfangenen amtlichen Berichte betreffs der Tatsachen, die Andeutungen enthalten dürften, mitzuteilen. Wenn jene Untersuchung ergebe, daß die „Katwyk“ von einem deutschen Unterseeboot versenkt wurde, so werde die deutsche Regierung nicht zögern, sofort ihr Leidwesen über den Vorfall zu äußern und vollständigen Schadenersatz zuzufügen.

Das Unterseeboot, das bald nach dem Untergang des „Katwyk“ in der Nähe der Boote mit der holländischen Mannschaft auftauchte, hatte weder eine Nummer noch zeigte es die Flagge, wie es bisher deutsche U-Boote stets getan haben. Die Behauptung der im englischen Gold stehenden holländischen Depresse, es handle sich um ein deutsches U-Boot, ist also nicht nur nicht bewiesen, sondern es besteht der ernsthafte Verdacht, daß ein englisches Fahrzeug die „Katwyk“ torpedierte, um einen Entlastungsschritt gegen Deutschland herauszubekommen. Die Untersuchung wird ja die Wahrheit an den Tag bringen.

Ein englischer Fischdampfer torpediert.

Rotterdam, 20. April.

Der in Grimsby eingetroffene Fischdampfer „Fermo“ berichtet, daß der englische Fischdampfer „Vanilla“ gestern früh in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot torpediert wurde und in die Luft flog. Der „Fermo“, der sich in einer Entfernung von 200 Meter befand, konnte keine Versuche zur Rettung der Besatzung machen, weil er selbst angegriffen wurde. Der Torpedo ging aber fehl. Der „Fermo“ kehrte darauf mit Volldampf nach Grimsby zurück.

Reuters Bureau stellt den Sachverhalt so dar, als ob der Dampfer „Fermo“ an der Hilfeleistung verhindert worden sei. Selbstverständlich sind die Tatsachen hier wieder nach der bei den Engländern geliebten Praxis vollständig verdreht worden, der richtige Vorgang ist aber trotzdem deutlich erkennbar; denn die Lüge ist außerordentlich plump gemacht. In Wahrheit hat natürlich der Fischdampfer das Unterseeboot rammen wollen, und so war es ein Gebot der Selbsterhaltung, daß es dem Angriff zuvorkam. Nachdem dem „Fermo“ seine Absicht mißlungen ist, wird sie jetzt scheinheilig als verhindertes Rettungsversuch dargestellt. (Zeit englisch)

Kopenhagen, 20. April.

Die Londoner Blätter melden, daß ein Batrouillen-

dampfer der Admiralität in der Nordsee einen verunglückten Dampfer anhielt, der die dänische Flagge führte und dänische Farben aufgemalt hatte. Ein Torpedojäger begleitete den nach Hull bestimmten Dampfer nach einem Hafen an der Nordküste Englands.

Kleine Kriegspost.

Amsterdam, 20. April. Der Korrespondent des „Tribunaal“ in Calais meldet seinem Blatt über merkwürdige, in der dänischen Flotte auftretende Krankheitserscheinungen im dänischen Heere, wovon sechs Prozent auf Oberrheinfieber kommen. Man könne sich keine Vorstellung von der großen Anzahl von halbtönen Soldaten machen, die Trommeln, zerstreuten und Entzündungen usw. erlitten haben.

Kopenhagen, 20. April. Der Oberkommandierende der englisch-französischen Geschwaders vor den Dardanellen, Vizeadmiral Garden, ist nach eingetroffenen einwandfreien Meldungen aus New York, die der englischen Besatzungen sind, in den Kämpfen vom 14. März getötet oder schwer verwundet worden.

Genf, 20. April. Bei dem deutschen Dampfer „Angela“ auf Velfort wurden mehrere Schuppen an Bord durch Flugzeugen zerstört und sechs Pulverbehälter explodiert. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

Bern, 20. April. Als Abgesandter der Schweizer Armee begibt sich dieser Tage der Oberbefehlshaber Bridler nach der Karpathenfront zu der österreichisch-ungarischen Armee, um den Gebirgskrieg zu studieren.

London, 20. April. Der holländische Dampfer „Olanda“ stieß im Kanal auf eine Mine und sank. Die Besatzung konnte sich retten.

Athen, 20. April. „Etila“ meldet, 68 Dampfer der Truppen des Dreierbundes hätten Alexandria verlassen. Es würden neue Unternehmungen gegen die Dardanellen erwartet.

Teheran, 20. April. Die Türken haben Kaserschitz eingekommen und marschieren auf Kermanschah. In Isfahan wurde eine englische Schule eröffnet, aber gleich nach Eröffnung der Anstalt erklärten Proklamationen, die alle für geschloß erklärt, die die Schule besuchen.

Im Zeppelin über Feindesland.

Bombenwürfe über geographische Stellungen.

Die Fahrt eines Zeppelin-Luftschiffes ins Feindesland schildert hier ein Unteroffizier eines Luftschiffer-Bataillons in sehr anschaulicher Weise.

Rege Tätigkeit herrscht im Luftschifferhafen. Tageshell ist das riesige Bauwerk erleuchtet, und scharfe, kurz gegebene Kommandos verraten schieferhafte Tätigkeit. 11,30 nachts Schiff fahrbereit, hatte der kurze Befehl ertönt, der den Offizier vom Dienst traf. Hell leuchtete das Sternbild des großen Bären, nur der Mond hält sich versteckt. Schnerfällig öffnen sich die Tore des Heliensbaues, in deren Öffnung man nun den Kolos eines Zeppelin-Luftschiffes in seiner ganzen gigantischen Größe liegen sieht. Emig sieht man jeden Soldaten seines Amtes warten. Mit einem Mal ein kurzes Kommando, und die bis jetzt der Arbeit nachgegangen, stehen in Trupps eingeteilt am Schiff verteilt. Noch einzelne kurze Kommandos folgen: Achtung! Schiff abwägen — Festhalten! und das Schiff liegt klar zur Fahrt. Ein kurzer Gähndruck des Führers an den zurückbleibenden Offizier vom Dienst, dann das Kommando: „Loslassen!“ und kergengerade steigt der etwas leicht abgemogene Heliensvogel dem Firmament entgegen. Totenstille lagert über der Natur, nur der gleichmäßige Takt der Maschinen und das eintönige Surren der Propeller ist zu vernehmen. Das Ziel der Fahrt ist der Befestigung erst jetzt bekannt geworden. Der Morgen beginnt zu grauen, und längst haben wir die unsrigen und feindlichen Stellungen, ungelesen und ungehört in einer Höhe von 1800 Meter überfahren. Doch leichte Nebelschleier lagern noch über der Natur.

Am Wendelfernrohr sitzt der Offizier. Unaufhörlich das Auge am Fernrohr und die Karte studierend, beobachtet er die untenliegende Natur, die eben im Erwachen begriffen ist. 2400 Meter zeigt der Höhenmesser an. Atemlose Spannung. Das Ziel unserer Fahrt liegt nicht mehr weit, wohl gar schon unter uns. Scharf hält der Steuermann den angegebenen Strich im Auge. Mit einemmal wird die Bombe Nr. 6 durch den Griff des Offiziers, dessen scharfes Auge schon eine ganze Weile durch das Wendelfernrohr auf einen Punkt gerichtet war, gelöst. Ein dichter, schwarzes Wölkchen, das durch das Glas zu erkennen ist, bezeichnet den Ort des Aufschlagens und der Verwüstung. Die Bombe Nr. 5 und Nr. 4 sind kurz hintereinander der ersten gefolgt, um Ziel und Ort, die ihnen bestimmt waren, zu treffen. Der Offizier hatte den Bahnhof und die nahe Eisenbahnbrücke ins Auge gefaßt. Auf ersterem fanden Truppenverladungen statt. Kurz nach diesen Laten wurde es unter uns lebendig, man hatte uns jetzt in dem Lichter werdenden Nebelschleier erkannt. Kleine graunweiße Wölkchen verrieten, daß wir beschossen wurden; aber ohnmächtig fielen diese uns zugehenden Lebenswunderschritte zur Erde zurück. Das Schiff hatte in diesen Momenten mit halber Kraft beidgedreht und dann mit Volldampf voraus den Rückweg angetreten. Jetzt hieß es größte Vorsicht; es war überdies 7,30 Uhr morgens, und wir konnten uns denken, daß durch den Drabt unser Erscheinen längs der Front mitgeteilt worden war. Der Führer ordnete deshalb, daß an 100 Meter höher zu gehen, da das Gelände ein bergig war. So befinden wir uns jetzt 2600 Meter über Mutter Erde.

Die eigentliche Arbeit und Aufgabe der Beobachtungs-offiziere ist erst jetzt zu tun. Unaufhörlich arbeitet der Photograph, der Stellungen, Geländeabschnitte und dergleichen auf die Platte bringt. Über einem feindlichen Stützpunkt wurden ebenfalls drei Bomben aus luftiger Höhe gelandt. Unaufhörlich schießt man auf uns, rechts, links und unter uns zerplagen die metallenen Gräbe, die uns Tod und Verderben bringen sollten. Gewehrschüsse bemerkt man überhaupt nicht, sie vermögen wohl kaum annähernd an uns heranzukommen. — Jedem ist der Ernst der Lage auf dem Gesicht abzulesen und rastlos arbeiten die Maschinen. Eben haben wir, na, Gott sei Dank, die feindlichen Stellungen hinter uns, erleichtert atmet alles auf. Die unsrigen schwenken mit Rücken aus ihren feuchten Höhlen. Sicher vor den feindlichen Geschossen, gehen wir tief und tiefer und fahren in einer Höhe von 500 Metern dem schützenden Hafen zu. Zens.

Nah und Fern

○ Freigabe von Mehl für Rumänien. Die Reichsbehörde hat für die Rumänien- und Bessarabien-Region 50 Prozent ihrer vorjährigen Verarbeitung an Mehl für vier Monate — bis auf neuen Ernte — zur sofortigen Verteilung durch den Verband der Getreide-, Mehl- und Backwarenfabrikanten in Berlin Wg, Königin-Augustastrasse 15, freigegeben.

○ Die Hundertjahrfeier der Vurschenschaft abgefragt. Die für Pfingsten 1915 geplante große Feier des hundertjährigen Bestehens der deutschen Vurschenschaft, in deren Mittelpunkt eine Festausführung in Jena und die Weihe des neuen Vurschenschaftshauses in Eisenach stehen sollten, wurde endgültig abgefragt, da fast sämtliche aktiven Mitglieder der deutschen Vurschenschaft im Felde stehen.

○ 2000 Elsass-Lothringer mit dem Eisernen Kreuz geschmückt. Nach sorgfältig geführten Aufzeichnungen sollen bereits über 2000 Elsass-Lothringer mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden sein. Die Zahl steigt aber so rasch, als die Bitter der elsass-lothringischen Märsche verhältnismäßig gering ist und somit die Auszeichnungen ganz überwiegend an Soldaten und Unteroffiziere verliehen wurden.

○ Die Pest in Saloniki. Das Amsterdamer Handelsblad meldet aus London: Die Sanitätsbehörden haben Saloniki für pestversteuert erklärt; zahlreiche Beisfälle sind bereits vorgekommen.

○ Theaterbrand in Madrid. In der Sonntagsnacht wurde das große Madrider Theater „La Comedia“ ein Raub der Flammen. Es wurde großer Schaden angerichtet, aber kein Menschenleben vernichtet. Die Vorschauarbeiten mußten sich über das ganze Viertel erstrecken, das sehr bedroht war.

○ Gutes Beispiel. Die Ortsgruppe der christlichen Arbeiter in Kaldenkirchen hat eine Einrichtung geschaffen, die in ländlichen Bezirken allenthalben Nachahmung verdient. Sie haben eine Arbeitskompanie gebildet mit der Aufgabe, den Familien der im Felde stehenden Kollegen bei den Garten- und Feldarbeiten kostenlose Hilfe zu leisten. Allen Mitgliedern der Ortsgruppe wurden Karten zum Einzeichnen für diese Hilfsbereitschaft vorgelegt. Das Verbandsgremium der Arbeiter richtet an die übrigen Ortsgruppen des Verbandes das Ersuchen, das Beispiel der Kaldenkirchener Mitglieder nachzuahmen.

○ Feindliche Briefmarken. Über den Vertrieb von Briefmarken feindlicher Staaten im Inlande gibt die Reg. Polizeidirektion in München folgendes bekannt: Kriegsbriefmarken des feindlichen Auslandes (Kriegs-Kreuzmarken, Wohltätigkeitsmarken, Occupationsmarken) werden vielfach in Deutschland vertrieben. Durch den Absatz der Marken werden die Verkehrsverwaltungen des feindlichen Auslandes nicht unbedeutend unterstützt. Die an Psephanten des neutralen Auslandes erfolgende Zahlung des Kaufpreises für die Marken kann als eine Verletzung des Zahlungsvorbehalts gegen das feindliche Ausland verfolgt werden. Die Polizeidirektion macht deshalb darauf aufmerksam, daß der Vertrieb von Briefmarken feindlicher Staaten im Inlande als unzulässig zu bezeichnen ist und daß bei weiterem Vertriefe Strafanzeigen erstattet werden müßten.

Lokales und Provinzielles.

Westblatt für den 21. April.

Sonnenaufgang	4 ⁴⁴	Monduntergang	1 ⁴⁴
Sonnenuntergang	7 ⁰⁴	Mondaufgang	8 ²²

1100 Scholastiker und Theolog Anselm von Canterbury gest. — 1488 Ulrich v. Hutten geb. — 1786 Brigg Eugen von Savoyen gest. — 1782 Pädagog Friedrich Fröbel geb. — 1828 Französischer Philosoph und Geschichtsschreiber Hippolyte Taine geb. — 1898 Beginn des spanisch-amerikanischen Krieges. — 1908 Geschichtsschreiber Theodor v. Sidel gest. — 1910 Amerikanischer Humorist Mark Twain gest.

○ Anmeldung von Kriegsschäden. Die aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges erwachsenen Schäden sind bisher von den beteiligten Deutschen bei den verschiedenen Behörden angemeldet worden. Um eine einheitliche Behandlung dieser Schäden herbeizuführen, haben die Zentralstellen die Bearbeitung der Anmeldungen in folgender Weise verteilt: 1. Schäden, die durch den Einfall feindlicher Truppen in das Reichsgebiet verursacht sind, werden von den zuständigen Landesbehörden behandelt. 2. Schäden, die in deutschen Schutzgebieten durch kriegsfeindliche Maßnahmen des Feindes entstanden sind, werden durch das Reichscolonialamt und, soweit das Schutzgebiet Kiautschou in Frage kommt, durch das Reichsmarinamt bearbeitet. 3. Schäden, die deutschen Zivilpersonen in Feindesland an ihrem Eigentum oder an Leib und Leben durch Gewalttätigkeiten der Bevölkerung oder der Welt den zugefügt worden sind, werden durch den Reichskommissar zur Förderung von Gewalttätigkeiten gegen deutsche Zivilpersonen in Feindesland behandelt, dessen Bureau sich Berlin W 35, Potsdamerstrasse 38 III, befindet. Das Gleiche gilt für Eigentumschäden, die Deutschen in Feindesland durch gesetzgeberische Anordnungen der feindlichen Regierungen, wie Konfiskationen, Zwangsliquidationen u. dgl. zugefügt worden sind. 4. Schäden, die sich auf die Beseitigung, Zurückhaltung oder Festlegung deutscher Seeschiffe oder deutscher Ladungen auf Seeschiffen beziehen, sind bei dem Reichsamt des Innern, Abteilung III, anzumelden, während für Schäden der Binnenschifffahrt der unter Nr. 3 erwähnte Reichskommissar zuständig ist. 5. Verluste an deutschen Privatforderungen im feindlichen Ausland, die durch gesetzgeberische Maßnahmen der feindlichen Regierungen, wie Moratorien, Zahlungsverbote, Einziehungen u. dgl. entstanden sind, werden nicht weiter anzumelden sein, da bei den Friedensverhandlungen darauf Bedacht genommen wird, diese Forderungen mit allen ihren Rechtsbefehlen grundsätzlich wiederherzustellen. Das Gleiche gilt für solche Rechtsverluste, die durch Eingriffe feindlicher Regierungen in die ihnen gegenüber bestehenden privatrechtlichen Ansprüche von Deutschen, in die an Deutsche erteilten Konzeptionen aller Art sowie in deutsche Patent- und Urheberrechte u. dgl. entstanden sind. Die bisherigen Anmeldungen der unter 1 bis 4 bezeichneten Art sind den dort aufgeführten Stellen zugeführt worden, so daß eine nochmalige Einreichung nicht erforderlich ist. Bei den weiteren Anmeldungen sind die entstandenen Schäden möglichst genau unter kurzer Angabe des Sachverhalts darzulegen. Handelt es sich um Gegenstände, die der Festlegung der deutschen Eigentümer — vor allem durch Konzeptionen — entzogen sind oder über deren Verbleib keine Kenntnis haben, so wird darüber zweckmäßig ein besonderes Verzeichnis mit genauen Angaben über ihren Wert und den Ort, wo sie zurückgelassen sind, sowie über die Verhältnisse, die etwa der Schutz anvertraut wurde, einzureichen sein. Alle diese Angaben sind selbstverständlich nach bestem Wissen und Gewissen zu machen, dergestalt, daß sie gegebenenfalls von den betroffenen Personen eichtlich erhoben werden können. Soweit möglich, sind auch Zeugen, die aus eigener Wissenschaft die Angaben zu bestätigen vermögen, nach Namen und Aufenthaltsort zu bezeichnen.

Ämtliche Telegramme d. Wolff'schen Tel.-Büros.

Großes Hauptquartier, 20. April 1915, 3 Uhr Nachmittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne machten unsere Sappen-Angriffe Fortschritte.

In den Argonnen mißglückte ein feindlicher Angriff nördlich Le four de Paris.

Zwischen Maas und Mosel waren die Artilleriekämpfe nur an einzelnen Stellen lebhaft.

Ein franz. Angriff bei Flirey brach in unserem Feuer zusammen.

In Croix des Carmes drangen unsere Truppen nach Sprengung einiger Blockhäuser in die feindliche Hauptstellung ein und fügten dem Gegner starke Verluste zu.

In einem Vorpostengefichte westlich Abricourt nahmen wir das Dorf Embermenil nach vorübergehender Räumung im Sturm zurück.

In den Vogesen bei Sillacerrhöhen nordwestlich Mezeral scheiterte ein feindlicher Angriff unter schweren Verlusten für die französischen Alpenjäger.

Bei einem Vorstoß auf die Spitze des Hartmannsweilerkopfes gewannen wir am Nordwest-Abhange einige 100 Meter Boden.

Westlicher Kriegsschauplatz

Die Lage im Osten ist unverändert.

* Nur deutsche Erzeugnisse. Die Regierung in Wiesbaden weist darauf hin, daß in den Schulen vielfach noch englisches Zeichenpapier verwendet wird. Da deutsches ebenso gute Dienste tut, soll in Zukunft nur noch solches verwendet werden. Auch bei sonstigen Schulbedürfnissen ist stets dem Erzeugnis deutschen Ursprungs der Vorzug zu geben.

* Verbot des Verkehrs mit Kriegsgefangenen. Der Kommandierende General des 8. Armeekorps hat folgende Bekanntmachung erlassen: „Es ist verboten, mit Kriegsgefangenen in Verbindung zu treten, von ihnen Geld oder andere Gegenstände anzunehmen, für sie Besorgungen irgendwelcher Art zu machen oder ihnen irgendwelche Gegenstände auszuhandigen. Wer dieses Verbot übertreißt oder zu solcher Übertretung auffordert oder anreizt, wird, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.“

* Ein herrliches Frühlingswetter welches von allen schon längst ersehnt wurde, ist nun gekommen. Seit voriger Woche hat sich der Himmel noch mehreren trübigen Apriltagen wieder aufgeklärt und spendet Frau Sonne ihre wärmenden Strahlen, der nach Frühlings lechzenden Menschheit ganz besonders. Nicht von geringer Wirkung ist auch das warme Wetter auf die Pflanzenwelt. Während noch vor Tagen alles in totem Zustand war, zeigen sich nunmehr in den Gärten und Wiesen schon zahlreiche kleine Blüten. Auch an den Bäumen wird es lebendig. Die Arbeiten in den Feld und Gärten gehen eifrig von statten. Hoffen wir, daß das Wetter nun vorläufig so bleibt, damit den meisten Wünschen nach einem rechten Frühlings endlich entsprochen wird.

* Bürgermeisterwahl in Nastätten. Bei der am vergangenen Samstag Nachmittag stattgefundenen Bürgermeisterwahl wurde Herr Hugo Wasserloos aus Eschen-Rüttenscheid einstimmig zum Bürgermeister von Nastätten gewählt.

* Das Wasser des Rheins geht auf der gesamten Rheinstrecke zurück. Obwohl der Wasserstand im mittelhessischen Gebiet noch recht hoch, läßt sich doch schon eine Besserung der schiffahrtlichen Verhältnisse feststellen. Die Strömung ist vor allen Dingen nicht mehr so reichend. Der Schiffsverkehr hat sich etwas belebt.

Evangelische Gemeinde.

Heute, den 21. April, abends 8.30 Uhr: Kriegsbetunde.

Vereins-Nachrichten.

Jugendkompanie.

Donnerstag abends 8.30 Uhr: Nacht-Übung im Gelände. Antreten an der Turnhalle.

Codes-Anzeige.

Heute entschlief sanft nach langem mit Geduld ertragenem Leiden meine liebe Gattin, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Frau

Karl Arzbächer

geborene Sprado

im vollendeten 63. Lebensjahre.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Familie Karl Arzbächer

Familie Peter Krickelberg.

Braunbach, den 20. April 1915.

Die Beerdigung findet am Freitag Nachmittag 3 Uhr statt.

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst.

Das unser Wetter die letzten Tage beherrschende Hoch ist zusammengebrochen. Im Nordwesten und Westen ziehen tiefe nordöstwärts. Da sich gleichzeitig von Südwesten flache kleine Wirbel herabbewegen, sind die Aussichten unsicher geworden.

Aussichten: noch etwas wärmer, zeitweise wolfig, vereinzelte gewitterartige Störungen.

Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Alle Rechnungen an die Stadt für Arbeiten und Lieferungen aus der Zeit vor dem 1. Apr. d. J. sind bis zum 25. d. M. auszufertigen und abzuliefern.

Braubach, 20. April 1915.

Der Magistrat.

Eicheln, für Schweinefutter sehr gut geeignet, hat die Stadt abzugeben. Preis per Str. 12,50 Mk. Meldungen sofort auf dem Bürgermeisteramt.

Braubach, 20. April 1915.

Der Magistrat.

Die Heberolle über Beiträge zur landwirtschaftlichen Berufsversicherung für das Jahr 1914 liegt vom 19. d. M. ab im Rathaus, Zimmer 3 aus. Dasselbe können Landwirte auch ihren Beitrag zur Haftpflichtversicherung anstellen. Die Beiträge gelangen in den nächsten Tagen zur Erhebung.

Braubach, 16. April 1915.

Der Magistrat.

Diejenigen, welche ins Ausland oder nach Elsass-Lothringen reisen wollen, bedürfen eines Reisepasses. Nähere Angaben werden auf dem Bürgermeisteramt gemacht. Es wird ausdrücklich gewarnt, ohne die nötigen Papiere insbesondere nach Elsass-Lothringen zu reisen, da der Zutritt zu den Besatzungsgebieten, sowohl als zum ganzen Gebiet der Reichslande sonst nicht gestattet ist.

Braubach, 17. April 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Holzversteigerung.

Am Dienstag, den 27. d. M., vormittags 11 Uhr kommen aus nachbezeichneten Stadtwaldbezirken im Rathauslaale zur Versteigerung und wollen die Steigkäufer das Holz vorher im Walde besichtigen.

Nr.	District	Nr. d. Holzes	Eichen	Buchen	Nier-
			Sch. Knüpp.	Sch. R.	1. App.
			Raummeter		
1	4	Ruhloch	235-244	1	13 2 1
1	33	Altmond	605-647	—	23 8 60
3	37	Samenleichen- schlag			
		Dorretwiese	715-743	—	9 4 32
4	39	Eichbach	463-514	—	50 1 96
5	56b	Kerfers	97-138	—	2 27 51 47
6	32	Altmond	651-657	—	12 — —
7	34a	Samen- leichenberg	650	—	— — — 1
Zusammen Brennholz:			1	2	134 66 217
Ferner aus District 56b Kerfers Nr. 99-109					
54 Radlholzstangen 2. und 3. Klasse					
130 " 4. bis 6. "					

Sodann gelangen noch folgende Eichenstämme zum Ausgebot:

District	4	Ruhloch	124, 125, 126, 127, 139, 140 (6
			Stämme mit 5,41 Fhm.)
"	5	"	12-36 114-122 34 (Stämme
			mit 27,39 Fhm.)
"	17a	Dankenhöl 10 (1 Stamm mit 0,50 Fhm.)	
"	39	Eichbach	270-276 (7 Stämme mit 2,16 Fhm.)
"	44b	Alttröder	204-149 und 251 (47 Stämme mit
			16,94 Fhm.)
"	51	Hehnen	28-97 (70 Stämme mit 22,82 Fhm.)
		Zusammen:	
15	eichen St. über 40 Fhm. mittl. Durchm. m.	19,57 Fhm.	
13	" " " " " " " "	10,97 "	
137	" " " " " " " "	44,88 "	

Die 28 eichen Stämme über 30 Fhm. werden einzeln, die 137 eichen Stämme bis 30 Fhm. mittl. Durchmesser werden Schlagweise beim im Ganzen ausbezogen.

Nähere Auskunft erteilt Herr Stadtförster Salzjg.

Braubach, den 15. April 1915. Der Magistrat.

Lacto-Ei-Pulver

Bester und billigster Ersatz für frisches Hühnerfleisch.

Ein Pulver für 15 Pfg.

entspricht dem Gebrauchswert von etwa 4 Eiern.

— Vielseitige Verwendbarkeit. —

Kleiner Verkauf für Braubach und Umgegend

Chr. Wieghardt.

Heidelbeer-Wein

süß

— von angenehm aromatischem Fruchtgeschmack —

ärztlich empfohlen für Blutarmer u. Magenleidende

-- per Flasche 80 Pfg. --

empfiehlt

Jean Engel, Braubach.

Bene Solinger

Taschenmesser

in großer Auswahl neu angekommen.

Gg. Phil. Clos.

Gewerbe-Verein

Der Unterricht an der

Vorschule

(für noch schulpflichtige Knaben) beginnt wieder am Sams-

tag, den 24. April und derjenige an der

Zeichenschule

am Sonntag, den 25. April, vormittags 7 30 Uhr.

Über den Beginn der Abendschule erfolgt demnächst

nähere Bekanntmachung.

Der Vorstand.

Zur Rasenbleiche

empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen

Gesskannen, Wäsche-

leinen, Klammern usw.

Julius Rüping.

Camembert-

Käse

in Portionskäden, zum Ver-

sand ins Feld geeignet, frisch

eingetroffen.

Chr. Wieghardt.

Wohnung

(2 Zimmer und Küche) zu ver-

mieten.

Gustav Handschuh,

2. Buttenstraße 32

Schöne Wohnung

4 Zimm., Küche und Zubehö-

rer zu vermieten. Große

Terrasse.

Stöcker, Gartenstr. 1.

Handtuch-Gebild

in weiß und bunt, nur solide

Ware in großer Auswahl bei

Geschw. Schumacher.

Sekbohnen

langschotige, hat abzugeben

Rich. Bae.

Calcium-Carbid

per Pfd. 40 Pfg.

Chr. Wieghardt.

Zigarren, Zigaretten,

Rauch- und Schnupf-

tabak

in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt

A. Lemb.

Preisselbeeren

frisch eingeatrocknet

Chr. Wieghardt.

Neu Bruchleidende Neu

bedürfen zur Abhebung ihres Leidens kein so schmerzhaftes

Bruchband mehr, wenn sie meinen in Größe versch. nach

Kopf und ohne Feder hergestellt u. Tag und Nacht tragbaren

Universal-Bruchapparat

tragen, den ich auf Probe gebe und bei Nichtkonvenienz gerne

zurückhole. Bin selbst am Mittwoch, den 21. April, abends

von 6 bis 8 Uhr und Donnerstag, den 22. April, von 9 bis

3 Uhr in Coblenz, Bahnhofstr. 1 mit Mustern vorerwähnter

Apparate, sowie mit ff. Gummi- und Federbänder, auch für

Kinder, sowohl mit sämtlichen Frauenort. wie Leib-, Hängel-,

Umstands-, Mutterkornbänder, anwendend. Garantiere für

schonem, strengster Bedienung. Besuche im Hause bei

Anmeldung im Gote. F. Meller, Konstanz (Bodensee),

Wiesenstr. 15. Telefon 515.

Zum Kartoffelsetzen

empfehle einen vorzüglichen

Mischdünger

von hochprozentigem Superphosphat mit Kali.

Peru-Guano ausverkauft.

Chr. Wieghardt.

Gemüse-Obst-Konserven

habe ich folgendes noch preiswert anzubieten:

Bruchspargel

Brechbohnen

Tomaten

kleine Karotten

Mirabellen

Birnen

Dunstpfäumen sauer-
süß.

Chr. Wieghardt.

Besten Ersatz für die jetzt so teure Butter

Feinste Süssrahm-Margarine

zu 1,10 1,30 Mk., bei Abnahme von 5 Pfd. ent-

sprechend billiger, empfiehlt

Jean Engel.

Was der Krieger im Felde braucht.

Hemden Normal und Biber, Unterjaden, Unterhosen

Normal und Biber, Leibeinden, Kniewärmer, Ohrenschützer,

Kopfschützen, Handschuhe, Brustwärmer, Strümpfe, Hosen-

träger, Taschentücher, Pfeifen, Tabak und Zigarren.

Alles in schöner Auswahl und billigen Preisen bei

Rud. Neuhaus.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigen Preisen.

Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren werten

Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit über-

zeugen kann.

Langjähr. Garantie. Kostenloses Anlernen.

Gg. Ph. Clos.

Artikel zum Nachsenden

ins Feld

empfehlen wir:

Kopfschützer

Kopfschlauchmützen

Ohrenwärmer

Pulswärmer, Wolle

" Pelz gef.

Kniewärmer

Schals

Handschuhe

Leibbinden, Trikot

" gestrickt

" Kamelhaar

Lungenschützer, Trikot

" Flanell

" Kamelhaar

Strümpfe

Socken

sowie sämtliche Unterzeuge billigt bei

Geschw. Schumacher.

Kartoffel-Sparschäler

in bester Ausführung empfiehlt billigt

Julius Rüping.

Packpapier

— braun und blau —

per Bogen nur 5 Pfg.

A. Lemb.

Gürtweiden

(Fackeln)

hat abzugeben

Rud. Neuhaus.

Gardinen

in breit und schmäl.

Ruheiten in

Scheibengardinen

zu billigen Preisen und in reicher Auswahl bei

Geschw. Schumacher.